

„BRUCK AM HAMMER/BROD NAD TICHOU“ –
EIN DEUTSCH-TSCHECHISCHES STUDIENPROJEKT

Zum elften Mal seit dem Fall des Eisernen Vorhangs trafen sich die ehemaligen Bewohner des Pfarrdorfes Bruck am Hammer (Brod nad Tichou) und der umliegenden Ortschaften Gotschau (Kočov), Glitschau (Kličov), Truß (Ústí), Karolinengrund und Naketendörflas (Nahý Újezdec) im Kreis Tachau (Tachov) am 28. Juli 2001 zum traditionellen Jakobifest. Wie in jedem Jahr bestand die Feier auch diesmal

aus einem Wallfahrtsgottesdienst in der Pfarrkirche St. Jakobus und anschließendem gemütlichen Beisammensein – und doch war es in diesem Jahr ein bißchen anders ...

Unter die Wallfahrer, die die Möglichkeit nutzten, ihre alte Heimat und Freunde und Bekannte wiederzusehen, hatten sich erstaunlich viele junge Gesichter gemischt. Eine Gruppe von 16 Studenten der Universitäten Aussig (Ústí nad Labem) und Passau hatte sich ebenfalls eingefunden, um mit den Bruckern zu feiern und ins Gespräch zu kommen.

Den Rahmen zu dieser Aktion gab der Plan, das alte Pfarrhaus in Bruck in den nächsten Jahren auf private Initiative hin zu einem Ort der Begegnung und der künstlerischen und intellektuellen Auseinandersetzung mit der gemeinsamen deutsch-tschechischen Geschichte werden zu lassen. Geplant ist dabei unter anderem eine Ausstellung, die sich exemplarisch den Lebensgeschichten der ehemaligen und der jetzigen Bewohner der Pfarrei Bruck (Brod) widmen soll. Die Koordination dieses Projekts liegt auf deutscher Seite bei Dr. Eva Habel, Heimatpflegerin der Sudetendeutschen, auf tschechischer Seite bei Jan Šícha, Leiter des Tschechischen Zentrums München. Finanziert wird das Projekt vom Beauftragten der Bundesregierung für Angelegenheiten der Kultur und der Medien und vom Haus des deutschen Ostens.

Die Idee des Projekts beinhaltet dabei auch, bereits in der Entstehungsphase Studentinnen und Studenten beider Nationen in Planung und Gestaltung einzubeziehen, um von Beginn an den Dialog zwischen den Kulturen und Generationen zu fördern. Wesentlicher Bestandteil war daher ein im Sommersemester 2001 von Eva Habel an der Universität Passau geleitetes volkswundliches Seminar mit dem Titel „Bruck am Hammer/Brod nad Tichou und sein altes Pfarrhaus. Ein deutsch-tschechisches Oral-History-Projekt in Zusammenarbeit mit der Universität Aussig/Ústí nad Labem und dem Tschechischen Zentrum München.“ Das Seminar bot Studierenden der Volkskunde und Kulturwirtschaft mit ostmitteleuropäischem bzw. deutschem Schwerpunkt die Möglichkeit, sich der Geschichte der Sudetendeutschen einmal von einer anderen Seite zu nähern. Aufmerksamkeit weckte vor allem die Gelegenheit, ein theoretisch erörtertes Thema auch mit praktischen Bezügen zu untermauern. Nicht die Vermittlung von rein historischem Faktenwissen stand dabei im Vordergrund, sondern der Versuch, einen persönlichen Einblick in Geschichte und Gegenwart deutsch-tschechischer Beziehungen zu gewinnen. Unterstrichen wurde diese Absicht durch die Zusammenarbeit mit Studentinnen und Studenten vom Institut für Slawisch-Germanische Studien der Universität Aussig unter Leitung von Dr. Kristina Kaiserová.

Ziel ist es, am Beispiel des Pfarrsprengels Bruck Geschichte lebendig werden zu lassen. Ehemalige deutsche und heutige tschechische Bewohner sollen dabei gleichermaßen zu Wort kommen, um mögliche gemeinsame Bezugspunkte zu entdecken und so selbst gegenseitiges Verständnis auf- und Vorurteile abzubauen. Die geplante Ausstellung soll ein Forum für die Darstellung unterschiedlicher Denk- und Lebensweisen bieten, deren Inhalte mit Hilfe biographischer Interviews auf beiden Seiten erarbeitet werden. Dabei stehen vor allem persönliche Erlebnisse, Erinnerungen und Eindrücke im Vordergrund, die es gerade der jüngeren Generation

ermöglichen sollen, Vergangenes besser zu verstehen. Doch die Projektgruppe hat sich auch zum Ziel gesetzt, den Hoffnungen und Erwartungen beider Seiten Ausdruck zu verleihen und damit eine Basis für mögliche künftige Entwicklungen zu schaffen.

Herzstück des Studienprojekts bildete die Teilnahme an der traditionellen Brucker Jakobi-Wallfahrt, die es ermöglichte, viele der ehemaligen Bewohner an einem zentralen Ort versammelt zu finden und so bildlich den Kontakt zwischen den verschiedenen Nationen und Generationen herzustellen. Vorausgegangen waren zwei Tage intensiver Vorbereitungen. So wurde die Zeit dazu genutzt, sich innerhalb der Projektgruppe näher kennenzulernen und dabei Ziele, Vorgehensweisen und Probleme des Projekts zu diskutieren. Grundlage dafür war einerseits die Besichtigung der Örtlichkeiten, die unter fachkundiger Führung stattfand. Andererseits lieferten Referenten verschiedener Fachrichtungen wertvolle Informationen über historisch-politische Hintergründe und boten interessante Einblicke in die Methode der *Oral History*.

Was uns Studenten trotz der umfassenden Einführung am meisten Sorge bereitete, war die Frage, ob wir der Verantwortung, die wir mit dem Erfragen persönlicher Erlebnisse übernahmen, auch gewachsen sein würden. Und doch war es gerade diese „Angst des Forschers vor dem Feld“, die unserer kleinen Gruppe zum nötigen Teamgeist verhalf. Der Tag der Wallfahrt und somit auch der Tag der Interviews zeigte, daß viele Bedenken unnötig waren. Aufs Herzlichste wurde die Studentengruppe von vielen begrüßt. Vor allem die Tatsache, daß sich junge Tschechen und Deutsche zu einem gemeinsamen Projekt zusammengefunden hatten, fand dabei großen Zuspruch. Fast zufällig ergaben sich so manche Kontakte, die den Ausgangspunkt für die anschließend durchgeführten Befragungen bildeten. Das Eintauchen in die Vergangenheit mit all ihren Facetten wurde durch die Umgebung in der wir uns befanden meisterhaft untermalt. Die leeren, von der Zeit gezeichneten Räume des Pfarrhauses mit ihrer Patina aus dem Staub der vergangenen Jahrzehnte vermochten das Erzählte intensiv vor Augen zu führen. Die Zeit, die für die Interviews zur Verfügung stand, verging so wie im Flug.

Noch am selben Tag wurden innerhalb der Projektgruppe die gewonnenen Informationen, Erfahrungen und Eindrücke ausgetauscht und diskutiert. Während wir Passauer Studenten nur wenige, dafür lange und intensive Gespräche mit ausgewählten Personen aus der deutschen Wallfahrergruppe geführt hatten, kehrten die tschechischen Kommilitoninnen und Kommilitonen mit einem unermesslichen Fundus an Erinnerungssplintern und Momentaufnahmen von ihrem spontanen Ausflug ins Pfarrdorf zurück. Manche Aussagen wurden durch die jeweils andere Sicht widerlegt, andere bestätigt und ergänzt. Einzelne Bruchstücke setzten sich nach und nach zu einer umfassenden (Orts-)Geschichte zusammen. So bestätigte sich die Notwendigkeit des Dialogs zwischen den Nationen und einer differenzierten Betrachtungsweise festgefahrener Vorstellungsmuster erneut. Die Auswertung der Interviews glich einem Puzzle-Spiel, bei dem sich wiederum die heterogene Zusammensetzung der Projektgruppe von großem Nutzen erwies. Die Stimmung innerhalb unserer Gruppe war geprägt von Euphorie und Begeisterung, aber auch von Erschöpfung und der Gewißheit, daß es wohl noch eine ganze Weile dauern

wird, bis alle Eindrücke verarbeitet sein werden. Worin jedoch alle Beteiligten schnell übereinstimmten war die Ansicht, daß dieses Projekt nicht der glanzvolle Abschluß eines Seminars bleiben darf, sondern vielmehr den Beginn viel intensiverer Begegnungen und Arbeiten mit anderen Menschen bilden soll.

Passau

Ursula Küppers, Joseph Liebl, Christine Lorenz